

Tsu, Japan · Januar 2016



Liebe Schulleiterinnen und Schulleiter
der Grundschulen in Renchen und Umgebung,

im April möchte ich zur Kirschblütenzeit wieder nach Deutschland reisen. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Ihre Schule abermals besuchen dürfte. Vielleicht geben Sie mir auch zum ersten Mal die Gelegenheit, einen Teil der Kultur meines Heimatlandes Japan Ihren Grundschulkindern vorzustellen.

Ich wohne in der Stadt Tsu in der Präfektur Mie. Das ist in Zentral-Japan auf der Hauptinsel Honshu. In unserer unmittelbaren Nähe befinden sich eines unserer Nationalheiligtümer, der Ise-Schrein und die bekannte Formel-Eins-Rennstrecke in Suzuka. Ich bin pensionierter Schulleiter. Der Zweck meines Besuches an den Schulen liegt darin, dass die deutschen Kinder dadurch ein Stück japanischer Kultur berühren können. Ich erinnere mich noch an die aufmerksamen Augen der Kinder. Es war wunderbar, wie sie die alten japanischen Märchen durch mein Papiertheater »Kamishibai« sahen und hörten. Mit großer Freude und Konzentration haben sie Origami-Kraniche und Samurai-Helme gefaltet.



»七転び八起き«
Siebenmal hinfallen, achtmal
wieder aufstehen.

Schon bald möchte ich die Erlebnisse während meiner Deutschland-Besuche ordnen und ein Buch in japanischer Sprache darüber schreiben. Ich möchte dieses Buch auch gerne auf deutsch übersetzen. Das wird aber noch eine Weile dauern.

Am Sonntag, den 10.04.2016 werde ich in Renchen ankommen. Ab Montag beginnt dann meine zweiwöchige Schulrundreise. Auch in diesem Jahr wird mein Freund John Görmann die Schultermine für mich organisieren und hierzu Kontakt zu Ihnen aufnehmen. Sollten Sie noch Fragen haben, so können Sie ihn unter der [Telefon-Nr. 07843/994188](tel:07843994188) oder per Mail webmaster@iaidokai.de erreichen.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen oder unsere erstmalige Begegnung.

Herzliche Grüße aus Japan
sendet Ihnen

Minoru Hosokawa



»Ich freue mich auch darauf,
von den deutschen Kindern zu lernen!«

Hier sehen Sie eine Auswahl meiner Geschichten, die ich mit bunten Bildtafeln meines Kamishibai erzähle:



»Saru kani banashi« ... die Geschichte
vom Affen und der Krabbe



»Tsuru no ongaeshi« ... die Geschichte
vom dankbaren Kranich



»Shita kiri suzume« ... die Geschichte
vom Sperling mit geschnittener Zunge



Kirschblütenzeit in der Ortenau und die Geschichte vom »Großvater Kirschblüte«

Die Entstehungsgeschichte einer deutsch-japanischen Freundschaft · Von John Görmann · 31.01.2016

Im April 2013 bin ich Minoru Hosokawa zum ersten Mal begegnet. Durch einen Elternbrief, den unser Sohn von der Schule mit nach Hause brachte, erfuhr ich, dass Herr Hosokawa aus Japan in den Grundschulklassen Märchen erzählen würde. Da ich mich schon seit vielen Jahren mit Japan und der Kultur dieses Landes beschäftige, bot ich der Konrektorin der Renchener Grundschule, Frau Waltraud Bär, meine Hilfe bei der Betreuung des Gastes aus Japan an. Wir fuhren gemeinsam zum Mummelsee, wo Hosokawa-san zum ersten Mal original Schwarzwälder Kirschtorte genießen konnte. Beim Abendessen unterhielten wir uns darüber, dass mein Bezug zu Japan über meine Aktivitäten als Karate- und Iaidō-Trainer entstanden ist. Zahlreiche andere Themen folgten. Wir tauschten unsere Mailadressen aus und bereits am nächsten Tag reiste Herr Hosokawa aus Renchen ab. In den darauffolgenden Monaten waren wir regelmäßig in Mailkontakt und zu Jahresanfang 2014 schmiedete Hosokawa-san die ersten Pläne für einen weiteren Besuch in Renchen. Er bat mich um Unterstützung für die Organisation einer »Schultournee« bei der er mehrere Schulen in Renchen und Umgebung besuchen wollte. Ich half ihm sehr gerne dabei dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen und schrieb mit einem kleinen Flyer, in dem ich Minoru Hosokawa vorstellte, die Schulleitungen der Umgebung an.

Schon bald stellte sich heraus, dass unsere ganze Familie ein sehr spezielles Verhältnis zu Hosokawa-san entwickelt hat. Die liebevolle Art mit der »Hanasaka jiisan« – der Großvater Kirschblüte, wie er sich selbst gerne bezeichnete – mit unseren Kindern umging, beeindruckte uns als Eltern sehr. Unsere beiden Buben wurden schon bald große Fans vom »Großvater« aus Japan, der sie geduldig viele neue Dinge lehrte.



»Hanasaka jiisan« ... die Geschichte vom Großvater Kirschblüte

Rückblick auf die Ereignisse im April und Mai 2014

Während seines dreiwöchigen Aufenthalts in der Zeit vom 30.03.-19.04.2014 in Renchen und seiner 14-tägigen »Schultournee« an neun Schulen in unserer Umgebung (Renchen, Ulm, Erlach, Zusenhofen, Lautenbach, Mösbach, Lauf, Fautenbach und Önsbach) habe ich Herrn Hosokawa im Rahmen meiner zeitlichen Möglichkeiten betreut. An den Schulen wurde Herr Hosokawa herzlich in Empfang genommen. Das Falten von Origami-Kranichen und den auf japanisch »Kabuto« genannten Samurai-Helmen war für die Kinder eine außergewöhnliche Bastelstunde. Gespannt lauschten sie den Erlebnissen von »Hanasaka jiisan« in der Geschichte vom Großvater Kirschblüte und anderen japanischen Märchen von Hosokawa-san.

Bei zahlreichen Aktivitäten an den Abenden und Wochenendtagen hatten wir gemeinsam sehr viele schöne Erlebnisse. Wir besuchten den Renchener Jahrmarkt, den verkaufsoffenen Sonntag in Oberkirch und den Tag der offenen Tür bei der Bonsai-Stube Roth in Oppenau. Er begleitete mich zum Iaidō-Training nach Offenburg und auch bei der Karate-Jugend in Erlach hinterließ Hosokawa-san einen bleibenden Eindruck. Sehr freudig überrascht war Hosokawa-san vom herzlichen Empfang beim Kirschblütenzauber in Mösbach am 13.04.2014. Wir durften im Nostalgie-Bus mitfahren und waren zum Mittagessen im Landgasthof »Grüner Baum« eingeladen, bevor er vor der Drei-Kirschen-Halle seine Märchen zum Besten gab.



Köstlichkeiten der regionalen Küche



Grundschule Ulm

Wir sprachen, soweit mir das möglich war, in dieser Zeit japanisch und es war für mich eine schöne Gelegenheit meine immer noch eher bescheidenen, japanischen Sprachkenntnisse aufzupolieren. Ich lud Herrn Hosokawa zum »Brunch« ein und wir probierten in mehreren Gaststätten und Restaurants die Köstlichkeiten unserer regionalen Küche. Selbstverständlich wurde alles in zahlreichen Kamerabildern festgehalten. Herr Hosokawa wurde in dieser Zeit fast schon zu einem Mitglied unserer Familie.



Meine Reisepläne und das Treffen mit Hosokawa-san in Japan

Der Zufall wollte es, dass ich im Jahr 2014 von Ende April bis Anfang Mai bereits einen Aufenthalt in Japan geplant hatte, bevor ich wusste, dass Hosokawa-san nach Deutschland kommen würde. Anlass war ein laidô-Trainingsaufenthalt (Japanische Schwertkampfkunst) bei meinem Trainer Motomu Tanaka-Sensei in Süd-Japan. Bereits bei seiner Ankunft in Renchen Ende März fragte mich Herr Hosokawa, ob es in meinem Reiseplan denn noch freie Tage gäbe, an denen ich ihn in seiner Heimatstadt Tsu in der Mie-Präfektur besuchen könnte. Und das war tatsächlich so.

Das erste Mal hatten wir uns dann in Kyôto getroffen. Dort habe ich vom 3.-5. Mai an einem großen Treffen (jap. »Taikai«) des Alljapanischen laidô-Verbandes teilgenommen. Unter den knapp 700 Teilnehmern gab es nur gut ein Dutzend Nicht-Japaner und ich durfte einer unter ihnen sein. Zum Auftakt des Taikai wird immer die japanische Nationalhymne »Kimigayo« gesungen. Diese hatte ich in Melodie und Text bereits vor einigen Jahren gelernt und seitdem nicht mehr vergessen. Daher konnte ich stimmungsvoll zum Erstaunen der japanischen Landsleute mitsingen. 😊



Mit Tanaka-Sensei
in Kyôto

Am zweiten Tag dieses Treffens waren alle Teilnehmer zu einer laidô-Vorführung aufgefordert und Herr Hosokawa hatte an diesem Tag eine dreistündige Zugfahrt von Tsu nach Kyôto auf sich genommen, um mir bei dieser Vorführung zuschauen zu können. Am Abend waren wir gemeinsam traditionell japanisch essen. Sashimi (roher Fisch) und Tempura (gebackener Fisch und Gemüse) schmeckten köstlich. Dazu ein kaltes, japanisches Bier, das im bereits frühlingswarmen Kyôto für uns beide ein willkommener Durstlöscher war. Anschließend machte sich Hosokawa-san wieder auf den abermals dreistündigen Nachhauseweg nach Tsu.

Treffen mit meinen Ansprechpartnern in Sendai und Ishinomaki



Spendenübergabe in Ishinomaki
an Shibata-san und Prof. Shiwaku

Am 6. Mai fuhr ich knapp 900 Kilometer mit dem japanischen Schnellzug »Shinkansen« von Kyôto nach Sendai (Nord-Japan), um dort Professor Hitoshi Shiwaku von der Tôhoku-Universität zu treffen. Er ist mein Ansprechpartner seit Gründung unseres Japan-Hilfsprojekts »Von Herz zu Herz« im März 2011. Wir haben von dort aus gemeinsam den Küstenort Ishinomaki besucht, der damals verheerend vom Tsunami verwüstet wurde und uns bei Shigeki Shibata, dem Leiter des Kinderhilfswerks »Nijirokureyon« über die aktuelle Situation in Ishinomaki drei Jahre nach der Katastrophe informiert. In Ishinomaki wurden 28.000 Gebäude vollkommen zerstört. 4.000 Menschen der insgesamt rund 16.000 Katastrophen-Opfer waren allein in dieser Stadt zu beklagen. Es war eine sehr herzliche

Begegnung mit Shiwaku-Sensei, Shibata-san und noch einigen weiteren, die ich anlässlich meines Besuches dort kennenlernen durfte. Gleichzeitig war ich schockiert und tief berührt vom Schicksal der Menschen in Ishinomaki von denen Tausende noch bis heute in Behelfsunterkünften leben. Es war ein Wechselbad der Gefühle.

Wiedersehen mit Hosokawa-san in Nagoya und Weiterfahrt nach Tsu

Am 7. Mai ging es von Sendai wieder in südliche Richtung nach Nagoya, wo mich Herr Hosokawa abgeholt hat. Von Nagoya (Zentral-Japan) aus ist es noch eine Zugstunde in seine Heimatstadt. Am Abend gingen wir gemeinsam mit Frau Hosokawa Sushi essen und ich durfte die Nacht im traditionell eingerichteten Japan-Zimmer verbringen. Auf Reisstrohmatte zwischen Shōji, den mit Reispapier bespannten Schiebetüren und der unverzichtbaren Rollbildnische Tokonoma schlief ich herrlich.



In der Sushi-Bar

Der Morgen begann mit typisch japanischem Frühstück. Es gab Fische-am-Stück, die wir tatsächlich auch komplett aßen, Reis, Salat, Seetang, Tofu und Miso-Suppe. Hosokawa-san lehrte mich, wie man spinnwebenartig-fädenziehende, vergorene Soja-Bohnen (Nattō) richtig aufrührt, bevor man sie mit Ess-Stäbchen verzehrt. Er sagte, dass Nattō sehr gesund sei und sich eigentlich nur Nicht-Japaner von Aussehen und Geruch abschrecken lassen. Nach eigenem Geschmackserlebnis stellte ich fest, dass Nattō definitiv besser schmeckt, als es sein Ruf vermuten ließ.

Der Ise-Schrein – Imposante shintōistisches Pilgerstätte

Im Anschluss an das Frühstück fuhren wir mit dem Auto in die Ise-Region und haben dort den Ise-Schrein besucht. Eine Flaniermeile mit zahlreichen Geschäften und Restaurants säumte den Weg zum Schrein und man konnte sich hier stundenlang verweilen. Die Spezialitätenhäuser haben teilweise eine hunderte Jahre alte Geschichte. Die erste Rast machten wir bei Tee und Mochi, dem süßlichen japanischen Reiskuchen. Die berühmte lokale Spezialität der »Udon« genannten Weizennudeln in einer suppenartigen Brühe verkosteten wir um die Mittagszeit.



Mochi und Tee am Ise-Schrein



Udon-Nudeln schmeckten lecker!

Der Ise-Schrein zählt zu Japans Nationalheiligtümern und ich kannte diese beeindruckende shintōistische Schreinanlage bisher nur aus Berichten im japanischen Fernsehen. Fasziniert von diesen optischen Eindrücken klickte meine Fotokamera unzählige Mal und auch in Videosequenzen hielt ich meine Erlebnisse für zuhause fest. Von Ise aus begleitete mich Herr Hosokawa am Vorabend meiner Abreise nach Ōsaka. Wir fuhren abermals mit dem Zug und haben in einem Hotel in der Nähe des Kansai-Flughafens zur Übernachtung eingekcheckt. Das dortige Abendessen-Buffer bot letztmalig wirklich alle Genüsse und Köstlichkeiten der japanischen Küche am Ende meiner beeindruckenden Reise.

Hosokawa-san hatte für meinen Aufenthalt bei ihm alles perfekt organisiert und sich rührend um mich gekümmert. Er erklärte mir Dinge die ich bisher nicht wusste oder kannte, schrieb zahlreiche Kleinigkeiten für mich auf, damit ich sie mir besser merken konnte, präparierte Prospektunterlagen und Landkarten, besorgte mit mir Fahrkarten, lotste mich sicher durch das Chaos japanischer Großbahnhöfe und undurchschaubarer Untergrundbahnen. Nun war ich zu Gast in seinem Land und es schien fast, als wollte er mich vor den Unwegsamkeiten und Problemen beschützen, die einem Besucher in der Fremde bisweilen widerfahren. Ich habe diese Fürsorge sehr genossen, weil ich mit ähnlichen Bemühungen versucht habe ihm den Aufenthalt in unserem Land zu erleichtern und so angenehm wie möglich zu machen.



Vor dem hölzernen Torii des Ise-Hauptschreins

Am nächsten Tag ging er mit mir vor meinem Abflug bis zum Sicherheits-Check, wo wir uns sehr herzlich voneinander verabschiedet haben ... bis zur Kirschblütenzeit im April 2015. Und so schloss sich im vergangenen Jahr auf wunderbare Art und Weise der Kreis unserer deutsch-japanischen Freundschaft!

日独の友情 ... Nichidoku no yūjō